

Impuls zum 2. Sonntag der Osterzeit / 27. April 2025

Der Sonntag nach Osten ist ein extrem gefüllter Tag, und das nicht nur, weil er vielerorts der letzte Tag der Ferien ist. Hinzu kommt, dass viele Gemeinden heute ihre Erstkommunionfeier haben, und manche begehen zudem den von Johannes Paul II. im Jahre 2000 eingeführten Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit. Da ist es gut, dass die Schriftlesungen, vor allem das Evangelium mit seinen zwei Teilen, daran erinnern, was den Kern von allem darstellt: die Hingabe des Gekreuzigten und Auferstandenen, die alles und uns verändern kann, und die Chance, die sich daraus ergibt, wenn wir als Antwortende uns auf eine Beziehung zu ihm einlassen.

Was das Evangelium des Sonntags, Johannes 20, 19–31, deutlich macht: An den Punkten, wo alles „aus“ scheint, wo Beziehungen zerbrochen oder Hoffnungen verfliegen sind, da fängt Gott neu an! Er ruft den Gekreuzigten aus dem Grab und die Verzagten wieder zu sich. Ungläubig blicken sie, als er einfach so durch die verschlossenen Türen eintritt, und erst allmählich, Schritt für Schritt, erfassen sie, dass der Gekreuzigte jetzt der Auferstandene ist. Schicht um Schicht spüren sie, dass da, wo zuvor nur Trauer, Verlust, Angst, vielleicht sogar Trauma war, Neues blüht, der Duft eines neuen, unerwarteten, aber alles durchdringenden Frühlings die Luft erfüllt. Eine Brise, die unter die Haut geht und in das Herz zieht.

Das ist, was Gott tut und wozu er uns befreit, befähigt, ermutigt und beauftragt. Friede, Vergebung, Gemeinschaft, Versöhnung, das soll, das darf nicht im Kämmerlein bleiben. An uns liegt es, das zu vermitteln, Werkzeug der Befreiung und Lösung zu sein, Lösungsmittel im besten Sinn des Wortes.

Johannes fügt bei diesem Evangelium drei Texte zusammen, nämlich die beiden Erzählungen, wie Jesus seinen Jüngern als Auferstandener begegnet (Verse 19-23) beziehungsweise sein Umgang mit dem fragenden Thomas (Verse 24-29), sowie zwei Verse, die vermutlich ursprünglich sein Evangelium beschlossen und in einer Seligpreisung münden.

Dabei legt er bewusst die beiden Erzählungen auf den ersten Tag der Woche, dem Tag, der in der jungen Kirche zum Tag des Herrn wird. Durchgehend stehen Wörter, die von Enge, Angst, Furcht, Verriegelung und Zweifel sprechen, solchen gegenüber, die von Befreiung, Lösung, Vergebung, Gemeinschaft und Neuanfang handeln.

Thomas steht nicht „nur“ als der Zweifelnde und Hinterfragende im Raum, sondern ebenso als einer, der mit seinem Latein ans Ende gekommen ist. Er kann also sowohl als intellektueller Kritiker gesehen werden, der nach greifbaren Sicherheiten sucht, als auch als Repräsentant derer, die von verblassten Hoffnungen und unerfüllten Erwartungen erschöpft und existenziell ausgelaugt sind.

Was für großartige Schriftsteller die Apostel waren, zeigt sich immer wieder in den kleinen, aber bedeutenden Details. Ein wenig beachtetes Detail findet sich in den Versen 25 und 27: Thomas will nur dann glauben, wenn er seine Finger in die Wunden Jesu „legen“ kann. Jesus aber verwendet für das von Thomas Geforderte den Begriff „bringen“, was mehr Wert darauflegt, dass die ausführende Person selbst die Bewegung mitvollzieht, nicht nur betastet, sondern in die Berührung mit eingeht, so dass das Geschehen nicht nur auf eine Kontaktaufnahme, sondern eine regelrechte Stellungnahme hinausläuft...

Abschließend möchte ich für den verstorbenen Papst Franziskus den Wunsch, die Bitte formulieren, die wir für alle unsere Verstorbenen haben: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm. Herr, lass ihn ruhen in deinem Frieden.

Amen.

Weiterhin allen gesegnete Ostertage, auch im Namen des Seelsorgeteams,

Dieter Maier, Kooperator / Pfarrer